

Zaubern ist ein vergnügliches, kommunikatives und kreatives Medium, um sich geistig, sprachlich und feinmotorisch beweglich zu halten.

Durch das Zaubern wird die Persönlichkeit des Kindes gestärkt und sein Ideenreichtum gefördert.

Heike Busse

Zauberpädagogik für den Unterricht

Schon Goethe erkannte die Kraft, die im Zaubern liegt. Als er im Jahre 1831 seinen Enkeln einen Zauberkasten schenkte, merkte er an: «Ich habe nichts darwider, dass die Knaben ihre müssigen Stunden mit solchen Thorheiten ausfüllen. Es ist ein herrliches Mittel zur Übung in freier Rede und Erlangung einiger körperlicher und geistiger Gewandtheit.»

Zaubern übt von jeher auf Kinder – und auch auf Erwachsene – eine besondere Faszination aus. Man gerät in sprachloses Staunen, wenn ein Zauberer zur Verblüffung der Zuschauer die Naturgesetze scheinbar auf den Kopf stellt. Manch einer kennt dieses sich dann einschleichende, fast nicht zu besiegende Bedürfnis, dem Trickgeheimnis auf die Spur zu kommen. Man überlegt, setzt all sein Wissen ein, um das Geheimnis zu lüften. Meistens gelingt es uns nicht, das Trickgeheimnis zu durchschauen! Was bleibt ist das Staunen und die Faszination darüber, auf solch vergnügliche Art und Weise getäuscht worden zu sein. Martin Michalski beschreibt in «Das grosse Buch vom Zaubern» das Zaubern deshalb zu Recht als «... Kunst der amüsanten Täuschung.»

Warum ist das Zaubern mit Kindern sinnvoll?

Kinder wollen staunen. Sie sind neugierig, lüften gern Geheimnisse und mögen es, Geheimnisträger zu sein und den Glanz der Bewunderung zu geniessen. Pädagoginnen und Pädagogen wollen den Kindern etwas beibringen und möchten Lernwege und Lernmöglichkeiten eröffnen. Wenn das alles mit Spass, Freude und Faszination geschieht, kann sich ganzheitliches Lernen ereignen. Halten wir also fest:

- Zaubern liegt im Interessensbereich von Kindern.
- Zaubern ist ein vergnügliches Medium, um sich geistig, sprachlich und feinmotorisch beweglich zu halten und die Gesamtpersönlichkeit zu stärken.
- Zaubern ist ein kommunikatives Medium. Erst durch die Präsentation eines Zauberkunststücks und den Kontakt zu den Zuschauern entfaltet es seine zauberhafte Wirkung.
- Zaubern ist ein kreatives Medium. Herstellung und Gestaltung der benötigten Zauberrequisiten sowie die Ausarbeitung einer geeigneten Präsentation fördern den Ideenreichtum.



Fotos: z. Vg. Heike Busse

Die passenden Zauberutensilien unterstützen die Zauberin beim Einstudieren der Präsentation.

Was versteht man unter Zauber-Pädagogik?

Der Begriff Pädagogik stammt aus dem Griechischen und meint Erziehungskunst. Zaubern heisst, etwas durch magische Kräfte hervorzubringen. Zauberpädagogik bedeutet aber nicht, dass man durch das Zaubern auf magische Weise pädagogisch relevante Inhalte vermitteln kann. Für meine Arbeit mit Kindern habe ich den Begriff Zauberpädagogik gewählt und geprägt, weil ich darunter die Lernchancen subsumiere, die das Zaubern bietet. Es geht mir um das Erkennen und Nutzen von Lernchancen, die sich Kindern beim Zaubern eröffnen.

Zaubern lernen ist ein komplexer Lernprozess. Es ist ein ganzheitlicher Aneignungsprozess, bei dem vielfältige Fähigkeiten gefordert und gleichzeitig auch gefördert werden. Diese Aussage möchte ich mit dem vielerorts bekannten Zaubertrick «Das verschwundene Geldstück» verdeutlichen:

Die Verblüffung bei diesem Zaubertrick entsteht dadurch, dass der Zauberer ein Trinkglas kopfüber auf ein Geldstück stellt und das Geldstück so zum Verschwinden bringt. Natürlich kann er das Geldstück auch wieder hervorzaubern. Das Trickgeheimnis basiert auf einer simplen, aber verblüffenden optischen Täuschung. Die Öffnung des Trinkglases ist mit weissem Papier zugeklebt. Man stellt das präparierte Glas auf ein weisses Blatt Papier. Die Zuschauer haben den Eindruck, als stünde ein normales Trinkglas umgedreht auf einer weissen Unterlage. Wenn man dieses Glas auf das Geldstück stellt, so ist es aus Zuschauersicht verschwunden. In Wirklichkeit ist es nur nicht mehr sichtbar, denn es liegt nun unter dem Papier, mit dem die Glasöffnung zugeklebt wurde.

Trickgeheimnisse erarbeiten

Vielfältige Lernchancen sind bei der Erarbeitung eines Trickgeheimnisses nutzbar. Nachdem ich zum Beispiel den Zauberschülerlingen einen Zaubertrick vorgeführt habe, fordere ich die Kinder auf, Vermutungen über das Trickgeheimnis anzustellen. Dabei sind sie zum problemlösenden und logischen Denken herausgefordert und werden in ihrem sprachlichen Ausdrucksvermögen gefördert. Gemäss der Zauberregel «Gib nie etwas zum Untersuchen aus der Hand», müssen alle Vermutungen rein verbal und ohne Requisit erfolgen.

Anschliessend führe ich den Zaubertrick erneut vor. Dabei gilt es, alle Handgriffe genau zu beobachten und in einer Art Ausschlussverfahren die geäusserten Vermutungen zu bestätigen, zu verwerfen oder neue Vermutungen zu äussern. Haben die Zauberschülerlinge das Trickgeheimnis erkannt, gilt es, die notwendigen Requisiten herzustellen. Dabei sind ihre feinmotorischen Fähigkeiten gefordert.

Für die Darbietung des Tricks werden weitere Anforderungen an die Kinder gestellt. Bei dem vorhin genannten Trick sind es Auge-Hand-Koordination, Bewegungskoordination, Handgeschicklichkeit, das Erkennen von Handlungsabläufen, Handlungsplanung, vorausschauendes, planerisches Denken und logisches Denkvermögen. Der Zauberschülerling muss erfassen, welche Elemente und Einzelhandlungen für die Zuschauer nicht wahrnehmbar sein dürfen.

Für eine gelungene Präsentation ist neben dem Beherrschen des Trickablaufs und der Tricktechnik auch die Art der Darstellung von Bedeutung. Mimische, gestische und sprachliche Ausdrucksfähigkeit oder musikalische Begleitung sind sinnvoll.

Förderbereiche und Lernchancen

Wesentliche Förderbereiche, die beim Zaubern angesprochen werden, liegen im sozial-emotionalen Bereich: Frustrationstoleranz, Hilfsbereitschaft, Motivation, Lernbereitschaft, Anstrengungsbereitschaft, Ausdauer, Konzentration, Einhalten von Regeln, Kritik ausüben und entgegennehmen, Perspektiven- und Rollenübernahme. Im verbalen Bereich sind Sprechfreude, Sprachverständnis, sprachlicher Ausdruck und kreatives Sprachhandeln gefordert.

Immer wieder stellt sich auch die Frage, ab welchem Alter man mit dem Lernen von Zaubertricks beginnen kann. Zuerst muss geklärt werden, über welche Lernvoraussetzungen der kleine Zauberschülerling verfügen sollte. Zunächst sollte das Kind einen Zaubertrick als solchen erkennen. Dazu bedarf es eines Entwicklungsstadiums, in dem es nach Piaget nicht mehr in vorwiegend animistischen Lösungsansätzen für Naturerscheinungen verhaftet ist. Das Zaubern kann je nach Entwicklungsstand des Kindes unterstützend wirken bei der Entwicklung des kindlichen Weltbildes hin zu einem zunehmend realistischen Weltbild.

Die Zaubertricks sollten so ausgewählt sein, dass sie den kognitiven Möglichkeiten des Kindes entsprechen. Bei jüngeren Kindern ist es hilfreich, nur Tricks auszuwählen, bei denen die Trickhandlung einfach durchzuführen ist und das eigentliche Trickmoment nicht im Verborgenen liegt. Dadurch kann das zaubernde Kind alle Schritte, die zum Effekt führen, visuell erfassen und sich ein realistisches Bild von der Trickhandlung machen. Der Zaubertrick «Ein Geldstück verschwindet» ist dazu beispielsweise gut geeignet.

Meiner Erfahrung nach eignet sich das Lernen und Präsentieren von Zaubertricks für Kinder ab fünf Jahren. In diesem Alter haben Kinder zunehmend Freude an der Täuschung zum Vergnügen. Und Zaubern ist ja die Kunst der amüsanten Täuschung. Zudem ist das Erfassen des Trickmoments, die Aneignung der Trickhandlung und eine adäquate Präsentation, bei der Verräterisches den Zuschauern gegenüber nicht erwähnt und gezeigt werden darf, ab diesem Alter gut erfass- und durchführbar.

Der Weg in die Welt des Zauberns

Die Hinführung in die Welt des Zauberns hat sich über typische Zauberrequisiten wie Zauberstab, Zauberumhang und Zauberhut bewährt. Das Gruppengespräch bietet sich an, um über den Begriff «Zaubertrick» zu sprechen und zu vermerken, dass es sich bei der Zauberei nicht um magische, unerklärliche Phänomene handelt, sondern um erlernbare, geschickt ausgetüftelte Irreführungen zum Vergnügen der Zuschauer. Zudem hat es sich bewährt, über die Zauberregel «Verrate niemals ein Trickgeheim-



Der Zauberbund wird geschlossen und die Verschwiegenheit besiegelt.

nis» zu sprechen. In der Praxis hat sich schnell gezeigt, dass die angehenden Zauberlehrlinge bei aller Akzeptanz dieser Zauberregel dennoch das Bedürfnis haben, anderen stolz ihren Wissensvorsprung mitzuteilen. Deshalb habe ich in meinen Zauberguppen die Regel etwas erweitert: «Du darfst den Trick einer, vielleicht auch zwei Personen verraten, denen du vertraust.» Daran schliesst oft auch ein Gespräch über Vertrauen an. Jeder Zauberlehrling überlegt, wen er als Geheimnisträger auswählen möchte. Meistens sind es Eltern, Grosseltern, Tante oder Onkel, seltener Geschwister.

Was geschieht, wenn doch mal ein Zauberlehrling im Zaubereifer ein Trickgeheimnis verraten hat? Die Lernchance ist hierbei, zu seinem Missgeschick zu stehen und dieses der Gruppe mitzuteilen. Ist alles geklärt, kann der Zaubervertrag, in dem sich alle Zauberlehrlinge zur Verschwiegenheit ausserhalb der Zauberguppe verpflichten, unterschrieben werden. Eine Zaubergemeinschaft, in der gefachsimpelt wird, in der man sich austauscht und unterstützt, ist gegründet.

Besondere Aufgaben der Lehrperson

Die Lehrperson ist als Anleiterin oder als Anleiter beim pädagogischen Zaubern besonders gefordert. Sie sollte selbst Spass, Freude und Neugier bei der Aneignung von Zauberticks haben. Das hilft, sich selbst ein eigenes Trickrepertoire anzueignen, aus dem unter Berücksichtigung der jeweiligen Lernstände und Vorlieben der Zauberlehrlinge geeignete Tricks ausgewählt werden können. Mit zunehmenden Trickkenntnissen entwickelt die Lehrperson ein gewisses Zauberkwissen, ja quasi eine «Zauberintelligenz». Durch diese Fähigkeit können alle Zauberlehrlinge in das Projekt und in die Zaubervorführung einbezogen werden. Die Lernchancen, die sich für die Lerngruppe bieten, werden schneller erkannt. Der persönliche «Zauber-Blick» wird sich mit der Zeit schärfen für Zauberticks, die für die eigene Lerngruppe geeignet sind.

Eine wichtige Aufgabe obliegt der Lehrperson auch als «Retter/-in in der Not». Die Zauberlehrlinge sollen beim Zaubern vor Publikum ihr Können zeigen und sich dadurch kompetent fühlen. Um dies zu unterstützen, hält sich die Lehrperson dezent im Hintergrund, sodass der Zauberlehrling stets im Mittelpunkt des Geschehens ist. Diese Situationen sollten unbedingt geübt werden, damit bei den Zauberlehrlingen während der Zaubervorführung keine Irritationen entstehen.

Den Zauberlehrlingen macht es übrigens grossen Spass, Fehler in die Trickdarbietung einzubauen und diese geschickt zu überspielen oder sich gegenseitig zu «retten». So kann zum Beispiel vom Zauberer oder Helfer geäussert werden: «Ach, das Kunststück konnte ja gar nicht funktionieren, ich habe den falschen Zauberspruch gewählt», oder «... ich habe die falsche Seite vom Zauberstab benutzt», oder «... es fehlt Zaubervluft, pustet alle einmal kräftig zu mir herüber.»

Zaubermaterialien aus dem Alltag

In meinen Zauberkprojekten kommen ausschliesslich Zauberticks zum Einsatz, deren Requisiten aus Alltagsmaterialien bestehen. Zum einen sind sie kostenneutral und leicht ersetzbar. Zum anderen können die Zauberlehrlinge ihre Requisiten selbst reparieren, da ihnen die benötigten Materialien zugänglich sind und ihnen der Herstellungsprozess bekannt ist.

Wichtig ist, dass die Requisiten für alle Zuschauer gut sichtbar sind, das heisst eine gewisse Mindestgrösse in Abhängigkeit von der Zuschauerzahl aufweisen. Ausserdem können bei der Herstellung der Requisiten individuelle Besonderheiten berücksichtigt werden wie zum Beispiel Farbgebung, Materialeigenschaft, Grösse.

Möglichkeiten und Grenzen des Zauberns

Grundsätzlich kann jedes Kind zaubern. Es liegt im Ermessen der Lehrperson, welcher Trick für das jeweilige Kind geeignet sein könnte. Durch Variationen in der Präsentation ist jedes Kind in eine Zaubervorstellung integrierbar. Dies kann zum Beispiel durch die Rolle der Requisitenmeisterin geschehen, für Kinder, die sich noch nicht vor Publikum präsentieren möchten. Auch ist stellvertretendes Sprechen oder musikalische Trickbegleitung denkbar, wenn Kinder eine Scheu haben, sich vor Publikum zu äussern. Die Einbettung des Zauberticks in eine kleine Spielhandlung oder Geschichte ist aus meiner Sicht die geeignetste Form der Präsentation.

Zaubern ist kein pädagogisches Allheilmittel, sondern eine Möglichkeit Lernchancen zu nutzen und mit Spass, Freude und Neugier gemeinsam zu lernen.

Heike Busse lebt in Deutschland und ist Sonderschulpädagogin und Dozentin für Zauberpädagogik.

Literatur

Heike Busse: *Zauberhaftes Lernen. Ein pädagogischer Leitfaden für das Zaubern mit Kindern.* borgmann publishing, Dortmund, 2003
Martin Michalski: *Das grosse Buch vom Zaubern.* VPM Moewig Verlagsunion, Rastatt J. (vergriffen)